

„Berliner Tageblatt“

erschint täglich vormittags um 6 Uhr... Preis 1 Mark 25 Pfennig...



Abonnement-Preis

auf das „Berliner Tageblatt“... Preis 1 Mark 25 Pfennig...

Berliner Tageblatt

Nr. 392. Berlin, Dienstag, den 6. August 1889. XVIII. Jahrgang.

Die Sozialisten an der Arbeit.

Ueber den internationalen Sozialisten-Kongress in Paris liegen jetzt vollständige Berichte vor; sie bestätigen, daß die Tagesordnung, welche für die öffentlichen Verhandlungen herausgegeben wurde, nebensächlich war, während die in der Hauptversammlungs der Nationen dienen sollten.

Die öffentlichen Verhandlungen selbst sind dagegen so dürftig ausgefallen, daß eine große Enttäuschung gegenüber den Erwartungen, welche die Delegierten der Sozialisten in allen Ländern befreit.

Die mit Spannung erwartete Großstadt des Kongresses, bei welcher die Arbeiter aller Länder vertreten werden sollten, bestand in der That aus einer Reihe von Resolutionen, welche größtenteils als alte Bekannte sich erweisen, und in dem Beschluß einer Kundgebung, welche am 1. Mai des nächsten Jahres in allen Ländern stattfinden soll.

Der einseitige achtstündige Arbeitstag soll nach diesen Forderungen die eigentliche Lebensbedingung für die Arbeiter sein, und deshalb soll dessen Einführung allgemeine Forderung sein.

Erwünschten Fortschritten machen und das Recht, selbst über seine Arbeitszeit zu bestimmen, verkrüppeln dürfte, eine Anknüpfung, welche vollkommen gerechtfertigt und gebilligt wurde.

Den Sozialisten fallen solche Bemerkungen nicht; man kann mit berechtigten Anknüpfungen keine Unzufriedenheit erregen, und ohne Erregung von Unzufriedenheit kommt die sozialistische Propaganda nicht vorwärts; die Herren müßten unerfüllbare Forderungen aufstellen und als Lebensbedingungen für die Arbeiter bezeichnen, damit die selbstverständliche Nichterfüllung die Unzufriedenheit rege erhalte und vermehre.

Der Inhalt in dem Beschluß der Generalversammlungen, „so weit die Erfüllung sich praktisch ermöglichen läßt“, zeigt, daß dort den Beschäftigten Rechnung getragen wird; die Bemerkung gegen Eingriffe in die persönliche Freiheit bezüglich der Engländer niemals.

Die Sozialisten legen sich darüber hinweg, wenn es ihnen paßt; der hohe Rath befreit, daß nur noch acht Stunden täglich gearbeitet werden soll, und verlangt vom Staat, daß er durch Zwang dieser Forderung Geltung verschaffe.

Fach gleichzeitig mit dem Tagen des Pariser Kongresses ist eine vollständige Statistik über die gebräuchlichen Arbeitszeiten für einen ganzen Bezirk im Jahresbericht der Handels- und Gewerbetreibenden für Mittelbranten erschienen. In den vorliegenden 100 Betrieben gibt es 15 verschiedene Arbeitszeiten, von 6 bis zu 18 Stunden (abzüglich der Ruhepausen); über 10 Stunden Arbeitszeit haben 92,8 pSt. der Betriebe, über 11 Stunden noch 63,7 pSt. und über 16 Stunden allerdings nur 0,6 pSt. der Betriebe.

Die Forderung des achtstündigen Tages würde für den Bezirk eine Verminderung der Arbeiterzahl um mindestens 25 Prozent bedeuten. Nach der Wille der Arbeiter, sondern die Art des Betriebs und die Natur der Arbeit entscheiden über das richtige Maß der Arbeitszeit; für den einzelnen Arbeiter können sie noch Art der Arbeit und nach dem Kräftezustand unter Umständen 6 Stunden schon zu viel sein, in anderen Fällen kann die doppelte Arbeitszeit und weit mehr anstandslos ausgehalten werden.

Die Hauptgründe der sozialistischen Schulen haben in richtiger Würdigung der Beschäftigten niemals die Gleichheit in dem Sinne der einheitlichen Arbeitszeit verstanden, sondern nur verlangt, daß die Abwechslung in den Arbeiten die natürliche Ungleichheit ausgleichen solle; Jeder sollte abwechselnd mit leichten und mit schweren, angenehmen und nicht angenehmen, gefährlichen und nicht gefährlichen, geistigen und körperlichen, landwirtschaftlichen und anderen Arbeiten u. s. w. beschäftigt werden — ein Voranschlag, welcher natürlich auch nicht ausführbar ist, aber doch beweist, daß die Propaganda des Sozialismus recht wohl die ungenügend großen Beschäftigten in den für die Menschen wichtigsten Arbeiten getraut haben und diese nicht ignorieren. Es gibt eine ganze Fülle von Beispielen, welche mit überzeugender Klarheit die Frage, wie lange tagelange Arbeit getrieben werden darf und muß.

Arbeit unter Tag und über Tag, zu Wasser und zu Lande, im Freien und im geschlossenen Räume, in enger Stube und im geräumigen Arbeitsaal, bei normaler Temperatur, in der Wärme oder in der Kälte, gleichbleibend das ganze Jahr über oder wechselnd, viel oder wenig Körperkraft erfordern, Vorkenntnisse und Geschick voraussetzend oder nicht, einzelne Sinne flacker in Anspruch nehmend oder nicht — wie viele Unterschiede ergeben sich schon aus diesen wenigen Andeutungen! Der Bauhandwerker mit nur kurzer Arbeitsdauer und der Schneider oder Schuster, der Bergmann und der Gärtner, der Viehhändler, der Tischler, der Drechsler und der Buchbinder, die Wäsche- und die Blumenverleiherin, die Blätter- und die Jost — diese wenigen Gegenstände müßten genügen, um die Gleichheit der Arbeitsdauer als unjährlige Forderung erscheinen zu lassen.

Die Sozialisten betonen bei jeder Gelegenheit, daß sie die Vorkämpfer für die Freiheit sein wollen; handelt es sich aber darum, die wirtschaftliche Organisation zu zeichnen, dann können sie nur Zwang, welchen Jeder unterworfen werden soll. Der Sozialismus in seinen Konsequenzen ist und bleibt die größte Tyrannei, welche sich denken läßt; er rechnet nicht mit der Individualität, sondern tötet diese; er kennt nur Massen, welche die Obrigkeit von der Geburt an leitet und regiert.

Wollen die Arbeiter ihre Lage möglichst verbessern, also vor allem für ihre Leistungen möglichst große Gegenleistungen erwirken, dann müssen sie nicht den Normalarbeitstag, sondern einfach die Durchführung der Stundenbezahlung anstreben, wie sie ja auch schon vielfach üblich ist. Davon war in Paris natürlich nicht die Rede, weil damit die Agitationszwecke nicht zu erreichen sind. Auch die Forderungen bezüglich der Nachtarbeit sind so, wie sie gestellt werden, nicht erfüllbar, und sie würden, wenn es dazu käme, sie zu verwirklichen, schon an der Bestimmung des Begriffs des Unvermeidlichen scheitern. Unvermeidlich! Radikalität wollen die Sozialisten zulassen. Wer aber soll darüber entscheiden, was unvermeidlich ist? Die Sozialdemokraten denken in der Regel über Veranlassungen weit über die Mitternachtsstunde aus; jede Veranlassung erfordert Arbeit des bedienenden Personals; soll diese als unvermeidlich gelten, und überhaupt die Arbeit der Arbeiter, Arbeiter u. s. w. oder soll Jedermann erzwungen werden, mit Eintritt der Nacht zu Hause zu bleiben und sich zu Bett zu legen?

Sollten die Sozialisten die Gesetze machen, dann dürfen sie doch sehr bald gewahr werden, daß der Zwang sehr leicht zu bestehen, aber nur schwer durchzuführen ist. Ihre ganzen Forderungen lauten darauf hinaus, für recht wenig Leistung recht viel Gegenleistung zu verlangen, dadurch aber die Gütererzeugung derartig zu erschweren, daß sehr bald eine empfindliche Verringerung eintreten müßte und damit die Erwerbslosigkeit für Tausende. Die Lohnforderung, auf welche schließlich das Ganze hinausläuft, findet ihre natürlichen Grenzen, und diese kennen es, daß noch im Wirtschaftsjahre die Bilanz nicht in den Himmel weisend.

Was die Herren zu thun befehlen haben, kennt man ganz; müge man allenfalls dafür sorgen, daß rechtzeitig die Arbeiter darüber belehrt werden, wie die sozialistischen Forderungen schließlich ihnen selbst am meisten schaden müßten.

Goldblondes Haar.

Roman aus dem Pariser Leben von H. Sales.

Der Beamte las mit lauter Stimme: „Mein Herr — Ich erhalte von einem meiner Kollegen, dem Herr Jean Leuven in Boulogne, eine sehr wichtige Mitteilung, die Sie betrifft...“

„Wollen Sie die Versicherung meiner ausgezeichneten Bodentätigkeit...“ „Nun, das ist ein sehr interessantes Thema...“

„Nun?“ rief ihm sein Chef entgegen, „haben Sie etwas gefunden?“

„Das Franzosenzimmer war nicht“, antwortete der Agent, „aber hier, diesen Handbuch, das ich etwa an derselben Stelle, wo mit die stehende erschwand, in der Straßenterrasse fand.“

„So scheint es allerdings!“ Und dadurch wird die Annahme begründet, daß dieser Handbuch wirklich der Entflohenen, die hier an dem Werkstätten Hefelmann, gehörte, und daß sie sich bestellen erst auf der Straße entblühte, als sie bemerkte, daß er mit Blut bespritzt war.“

„Dabei verlagert es den selben gefundenen Handbuch mit dem auf dem Tisch liegenden; dieselbe passen genau zu einander: dieselbe Farbe, dieselbe Größe, und beide waren inwendig mit dem Stempel „Printemps“ versehen.“

„Das Einzige, was ich Ihnen noch sagen könnte“, fiel Serge ihm ins Wort, „ist, daß ich aus dem eigenhändigen Mauthaus, welches die Kiste der Dabonellen erzeugte, darauf schließen laßt, daß der Stoff der Kiste von Seide gewesen ist.“

„Nun freilich! Wir erwarten ihn ja mit Ungeduld.“ Ein Mann in mittleren Jahren trat ins Zimmer, grüßte die Anwesenden sehr kühl und fragte: „Was wünscht man von mir?“

„Sie sind Arzt, mein Herr?“ „Ja, mein Herr.“ „Dann bitte ich Sie, diesen Körper zu besichtigen.“

„Der Arzt beugte sich über den Leichnam und sagte dann kurz: „Der Mann ist tot!“ In antisthem Zone sagte darauf der Polizeichef: „Berberhändler der späteren Leichnam in der Morgue, bedürfen wir Ihrer verehrlichen fadverhandigen Erklärung über die Todesart dieses Mannes?“

„Das scheint mir sehr klar. Er hat drei Wunden in der Brust, und eine dieser Wunden ist in der Herzgegend.“ Und alle Wunden wurden durch dieses Messer verursacht, nicht wahr?“

„Glauben Sie, daß jene Wunden den einer Frauenschand bezeugt werden könnten?“ — fragte noch der unermüdliche Beamte. „Sie stellen mir da Fragen, auf die es mir unmöglich ist, zu antworten. Dazu ist ja Ihre amtliche Vernehmung in der Morgue.“

„Wie alle Anderen, hatte auch Serge mit Spannung nach dem Haardübel gefaßt, den der Kommandant ohne Zweifel seiner Angewiesenen während des Kampfes ausgehändigt hatte. Mit Schreden...